

Die Ballettwelt wird zerrissen

Viele Handlungsballette sind untrennbar mit der russischen Kultur verbunden. Die Szene reagiert auf Putins Krieg in der Ukraine mit Trainingsangeboten für geflüchtete Tänzer:innen, viel Solidarität – aber auch mit Absagen russischer Stücke

TEXT HARTMUT REGITZ

Das Bolschoiballett mit der inzwischen emigrierten Starballettina Olga Smirnova als Margarita in Edward Clugs Choreografie von „Der Meister und Margarita“ aus dem Jahr 2021



Auch John Neumeier solidarisiert sich: „Keine Worte sind machtvoll genug, um das Unaussprechliche wiederzugeben: den Verlust von Leben, den Schrecken dieser Situation, die erzwungene Auswanderung, das menschliche Leid. Seit 50 Jahren, seit dem Kalten Krieg haben wir – die internationale Kulturszene – an einem Austausch zwischen Künstlern gearbeitet, indem wir unsere Kunstform öffneten und sie freigiebig teilten.“

Der Intendant des Hamburg Balletts ist nicht der Einzige, der sich in den sozialen Medien auf die Seite der Tänzerinnen und Tänzer aus der umkämpften Ukraine stellt. Fast alle Größen der Tanzwelt, darunter Altmeister wie Jiří Kylián, Hans van Manen oder Ohad Naharin, haben inzwischen demonstrativ Stellung bezogen – und das nicht ohne Grund auf der Facebook-Seite von Alexei Ratmansky. Als Russe im damaligen Leningrad geboren, ist der inzwischen weltweit gefragte Choreograf auf vielfache Weise im Brudervolk verwurzelt. Seine Eltern und Geschwister leben dort, ebenso die Familie seiner Ehefrau. Er selbst startete als Erster Solist in Kiew seine Karriere.

Es nicht nur bei Worten zu belassen, forderte schon kurz nach Ausbruch des Krieges aus Riga der ehemalige Ballettsolist und Choreograf Aivars Leimanis. Und das nicht ohne Erfolg: Aus seinem Hilferuf hat sich in Form einer Rundmail ein Aktionsbündnis zahlreicher Ballettdirektionen entwickelt. Initiiert von Denis Matvienko, einem ukrainischen Tänzer, existiert inzwischen auf internationaler Ebene ein Netzwerk, in dem sich über 200 Ballettdirektionen über ihre Erfahrungen austauschen und nach Möglichkeiten einer Unterstützung suchen.

Die ist auch bitter nötig, denn tagtäglich verlassen nicht nur Tänzer und Tänzerinnen aus der Ukraine fluchtartig ihre Heimat. Inzwischen suchen mehr und mehr auch ihre Kolleg:innen aus Russland eine neue Bleibe. Olga Smirnova beispiels-

weise, Starballerina des Moskauer Bolschoi, hat sich zwar offiziell für ein Jahr beurlauben lassen. Aber im Grunde beweist sie mit ihrem Engagement beim Niederländischen Nationalballett auch im übertragenen Sinn Haltung – beschämt darüber, wie sie auf Telegram sagt, dass ausgerechnet ein Russe diese „globale Katastrophe“ angezettelt hat.

Anderen, weniger prominenten Tänzern fällt ein solcher Wechsel aus verständlichen Gründen nicht so leicht. Allein beim Berliner Staatsballett gab es innerhalb kürzester Zeit unzählige Anfragen

„Brücken abubrechen und Künstlern zu kündigen, davon wollen die wenigsten Veranstalter etwas wissen.“

Hartmut Regitz

ukrainischer wie russischer Tänzer. Einige können mittrainieren. Eine Tänzerin konnte sogar kurzfristig im „Enhance Mentorship Programme“ untergebracht werden, das erst im September vergangenen Jahres als Weiterbildungsmaßnahme in Kooperation mit der Staatlichen Ballettschule aufgelegt wurde. Auch andere, nicht nur deutsche, Ballettschulen haben ihre Pforten für Studierende aus der Ukraine geöffnet. „Aber viele Flüchtlinge hoffen natürlich auf einen Vertrag“, so Christian Spuck, Zürcher Ballettdirektor und designerter Ballettdirektor in Berlin. „Oft haben sie aus Furcht, die Grenzen könnten geschlossen werden, in aller Eile ihre Habseligkeiten zurücklassen müssen.“ Gerade ihnen, nicht zuletzt auch finanziell, unter die Arme zu greifen, das ist das Bemühen vieler Verantwortlicher.

Brücken abubrechen und Künstlern zu kündigen, davon wollen die wenigsten Veranstalter hierzulande etwas wissen. Das Festspielhaus Baden-Baden stellt zwar die Zusammenarbeit mit dem Dirigenten und Mariinsky-Chef Valery Gergiev bis auf Weiteres ein, nachdem er sich bisher von dem „menschenverachtenden Vorgehen des russischen Präsidenten“ nicht erkennbar distanziert hat. Aber auf das alljährliche Ballettgastspiel aus St. Petersburg möchte man auf keinen Fall verzichten. In die Zwickmühle geraten war auch das Bayerische Ministerium für Wissenschaft und Kunst in der Zusammenarbeit mit Igor Zelensky, dem wiederholt eine Nähe zu Putin unterstellt wurde. Inzwischen hat der Leiter des Bayerischen Staatsballetts aus „privaten Familienangelegenheiten“ seinen Rücktritt erklärt.

Anders positioniert sich das Aalto Ballett in Essen, das Valery Panovs Ballett „Die drei Schwestern“ nach Anton Tschechow für April abgesagt hat – auf Initiative sowohl der Ballettleitung als auch des russischen Choreografen: „Sowohl uns als auch Valery Panov erscheint die ‚romantisierte‘ Darstellung uniformierter und bewaffneter russischer Offiziere auf der Bühne momentan ganz unangemessen“, so Ballettchef Ben Van Cauwenbergh. „Es geht uns weder um einen Boykott von russischen Künstler:innen noch um eine Zensur der russischen Kultur. Besonders das klassische Ballett ist ja unzertrennlich mit der russischen Kultur verbunden.“

Einem Theater wie dem Bolschoi in Moskau Aufführungsrechte zu entziehen, wie das Jean-Christophe Maillot mit seiner Version des Balletts „Der Widerspenstigen Zähmung“ getan hat, ist hingegen fatal. Damit bestraft er letztlich die Tänzer und Tänzerinnen für etwas, worauf sie kaum Einfluss nehmen können. Oft sind es familiäre Gründe, die eine Stellungnahme verhindern, denn sobald sie nur das Wort „Krieg“ in den Mund nehmen, droht ihnen wie allen anderen Kriegsgegnern eine jahrelange Haft. Die Ballettszene ist – trotz aller Solidarität – in einer zerrissenen Lage. ■